

Das Leben des Johann Lüthi (1800-1869)

*Leinenweber in Oberbuchsiten, Sänger und Musiker, Militärtrompeter
Blasmusikdirigent, Gesangs- und Chorleiter, Dichter von Volksliedern:*

„Vo Luzärn uf Wäggis zue“



Johann Lüthi

verfasst und gestaltet von Heinrich Kissling, Oberbuchsiten im August 2013

Nach einer Erzählung von Alfred Leonz Gassmann (Nov. 1904):

- Johann Lüthi erblickte am 6. Dezember 1800 in Oberbuchsiten das Licht der Welt. Seine Vorfahren waren nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet. Sie taglöhnten und erwarben sich nebenbei manchen schönen Batzen durch Aufspielen zum Tanze. Der kleine Johann wuchs heran und machte bald überall mit.

Schon als 12-jähriger Knabe konnte er mit seinem Vater an die Festlichkeiten einer ersten kirchlichen Messe. Das Mittagmahl war eben vorüber. Die Herren Geistlichen ermunterten den vergnügten, lebhaften Kleinen, irgendein lustiges Liedchen zum Besten zu geben. Erst widersetzte sich der Knabe diesem Ansinnen. Dann trat der listige Guck-in-die-Welt herzhaft in den Saal hinaus und sang spontan und keck ein scherzhaft-frechtes Liedchen über die Pfarrherren. War das ein Gelächter! Er wurde mit Esswaren und Schleckereien überhäuft und als er am Abend nach Hause kam, war der kleine Balg zum Held des Tages geworden.

Herangewachsen, wurde der schon bekannte Musiker Militärtrompeter bei der Solothurner Infanterie unter Oberst Tugginer. Je nach Bedürfnis blies er Bügel (Flügelhorn) oder Trompete. Er und sein Freund Kölliker – auch ein Oberbuchsiter - waren die Besten der Bataillonsmusik. Zugleich bekleidete er beim Herrn Oberst das Amt eines Bedienten, und es soll sein Wort in Musika bei ihm etwas gegolten haben. Auf Lüthis Empfehlung hin wurde sein Landsmann Josef Frei von Härkingen, als er „im Zimmer auf der Trompete einige lustige Läufe schmetterte, dass der ganze Kasernenhof widerhallte“, gleich zum Wachtmeister und Trompeteninstruktor befördert.

Vom Militärdienst zurückgekehrt, übernahm er in Oberbuchsiten, Kestenholz und anderen Ortschaften die Instruktion der Dorfmusiken. Fast überall erzielte er gleich vorzügliche Resultate. Die Proben wurden in der Regel an Abenden und Sonntagnachmittagen abgehalten. In dieser Zeit war Lüthi, der nun auch ein ausgezeichnete Klarinettspieler geworden, beständig auf den Beinen. Tags über arbeitete er am Webstuhl oder half den Bauern in den Landarbeiten aus. Im Sommer ging er wohl auch mit andern da und dorthin in den Heuet

Kam die Fastnacht ins Land, so hatte Lüthi im Webkeller drunten kein Sitzleder mehr. Da musste etwas gehen. Mehr als vierzig Jahre stand er im Dorf an der Spitze aller dieser Vergnügungen.

So gingen seine Lebensjahre dahin. Lüthi war auch verhehlicht. Dieser Verbindung entsprossen zwei Söhne August und Adolf, sowie eine Tochter Franziska. Wenn Johann Lüthi im wechselvollen Leben nicht immer vom Glück begünstigt war und ihm irdischer Reichtum versagt blieb, so hatte er doch zeitlebens ein frohes, heiteres Gemüt und ein volles Mass von Genügsamkeit. Diese waren es, verbunden mit einer reichlichen Portion Mutterwitz, welche den alternden Lüthi recht eigentlich zum Original prägten.

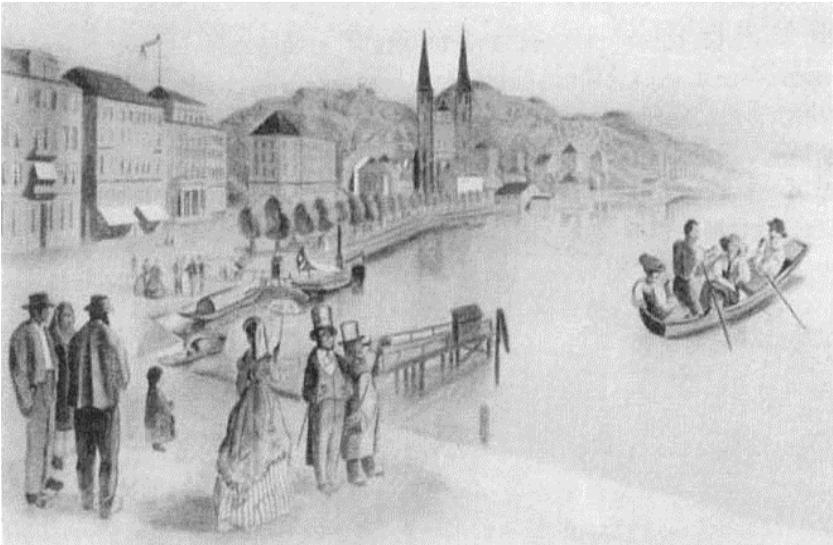
Noch in seinen letzten Lebensjahren fehlte der „alte Lüthi“ nie an einem Tanztage. Zum letzten Mal musizierte er im November an einem Tanzsonntag im „Bären“ in Aarburg. Dort holte er sich eine heftige Erkältung und wenige Tage darauf, am 11. November 1869, starb der landauf und landab bekannte Gäuer Musiker an einer Lungenentzündung. Der Himmel war um einen lustigen Musikanten reicher geworden und das Gäu um ein Original ärmer. –

Wie das Rigilied entstanden ist

Es war am 8. Juli 1832, am Tage nach dem 6. Eidgenössischen Freischiessen in Luzern. Die Festwirtschaft hatte soeben Zahhtag gehalten. Die entlassenen Kellner und Kellnerinnen gingen nach alle Seiten auseinander. Eben schlug die Glocke im nahen Hofturm der Leuchtenstadt zehn Uhr morgens. Heiss brannte die Sonne vom Himmel. Wenige Minuten später stiess eine Gondel mit mehreren fröhlichen Insassen vom prunklosen Ufer ab und fuhr sanft wiegend hinaus in den hellen Wasserspiegel des ewig schönen Vierländersees. Es waren der Leinenweber und Musiker Johann Lüthi und Franz Hammer, Schützenmeister und Wirt zum „Löwen“ von Oberbuchsiten, mit zwei „Ländermeitschine“. Noch winkten die beiden anderen, Hirschenwirt Joseph Brunner von der Klus bei Balsthal und der Kirchmeier Jakob Wiss von Wolfwil, ihnen vom Gelände aus herzlichen Abschied. Gerne hätten sie die frohe Fahrt auch mitgemacht, doch die Pflicht gebot ihnen anderes Tun.

Wohlgemut und sorgenfrei waren diese wackeren Solothurner vor zehn Tagen aus ihren Heimatdörfern im Gäu gegen Luzern fortgezogen. Sie waren Mitglieder der Schützengesellschaft des Gerichts Oensingen, hatte den Stutzer bei sich und waren laut Verzeichnis als Teilnehmer und Aufwärter beim grossen Schützengelage am Luzerner Freischiessen eingetragen.

Das Schiessen ging mit grossem Erfolg zu Ende. Goldene Tage! Lüthi und Hammer lebten wie die Vögel im Hanfsamen. Und als erst am Feierabend des Festes die Moneten in so reichlicher Masse flossen, so waren sie gerade in der richtigen Stimmung, auf die Gefühle anderer einzugehen und mit den lustigen und hübschen Kellnerinnen aus der Urschweiz, die sie während der patriotischen Feier kennen lernten, einen Ausflug über den See und auf die Rigi zu machen. Schnell war der Gedanke reif: Mit den zwei netten und lustigen Ländermeitschine fahren wir „es Bitzeli übere See ... !“



Johann Lüthi und Franz Hammer fahren am 8. Juli 1832 mit den beiden „Ländermeitschine es Bitzeli übere See ...“

Es stand ihnen nur ein kleines Schiffchen zur Verfügung. Johann Lüthi ruderte stehend, sein Freund Franz Hammer lag sitzend kräftig in den Rudern. Die „Meitschine“ strahlten vor Wonne, lachten und scherzten. Und über dieser kleinen, süssen, glückseligen Welt brannte der heisse Julitag und die Majestät urewiger Berge umrahmte das liebliche Bild. Die Gondel wiegte schon weit im See. Lüthi und Hammer sassen abwechselnd am Ruder, vorbei am Bürgerstock und weiter.

Weggis. Sanft glitt der Kahn ans liebe Ufer. Sattelpferde, Führer, Rigiträger, Schuhputzer in grosser Zahl erwarteten die Gäste und boten ihre Dienste an, die aber bescheiden abgelehnt wurden. Man wollte unter sich sein. Wirt Hammer steckte vorsorglich noch eine Flasche Wein und Proviant zu sich, um bei der Heiligkreuzkapelle eine Stärkung zu haben. Also ging es den Berg hinan, erst einem kleinen Wäldchen entlang, dann durch dürrtig mit Gras bewachsene Bergwiesen. Nachdem sie die interessante Felspartie (Felsentor) passiert hatten, gelangten sie nach dem „Chalten Bad“, wo sie wieder zu einem „Schöppli guete Wii“ einkehrten und alsbald ein lustiges Treiben anging. Bald war die Gesellschaft auf Rigi-Kulm angelangt, wo Gäste aus allen Herren Ländern anzutreffen waren. Bis zur Eröffnung der Rigi-Bahn im Jahre 1871 bestieg man die Rigi von Weggis aus. Die Reisenden liessen sich in Tragsesseln und mit Sattelpferden hinaufbringen; dieser Verkehr brachte grossen Verdienst.

Was weiter geschehen ist, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Beim Abstieg passierte etwas unter den von Amor getroffenen Menschenkindern, das man nicht in den Kalender setzte. Nur soviel: Jetzt darf der Hammer „nümme uf d’Rigi gah, süst schickt em das Ländlermeitschi’s Buebli na“.

Doch es ist Abend geworden. Die beiden Buchsiter Gesellen nahmen schweren Abschied und – so sei’s, weil’s muss, das letzte Glas, der letzte Kuss!

Die Sonne war schon über die Berge verschwunden. Das einsame Schifflein glitt durch die stillen Wasser in der warmen Abenddämmerung heimwärts. – Und als sie wieder am Ausgangspunkt ankamen,

da lag tiefe, schwarze Nacht über den Dächern und Giebeln der träumerisch dastehenden Häuserreihen.

Zwei grosse Männer zogen von dannen und verschwanden bald in der Dunkelheit. Hammer und Lüthi, in Erinnerungen schwelgend, kehrten in ihre bescheidenen Quartiere zurück. Der alte Schiffer aber murmelte so etwas wie Unzufriedenheit in seinen struppigen Bart. Schläfrigen Trittes schritt er über die ehrwürdige Kappelbrücke. Jeder Ton verhallte in der Lautlosigkeit der Natur. Da guckte der Mond mit leisem Silberschein durch die Schweifbögen unter der Egg. Nochmals schaute der grauköpfige Bootsmann zurück. Die Spitzen des Wasserturms erglänzten in magischer Pracht. Nur hin und wieder ein tiefer, grabähnlicher Wellenschlag ... Zwölf Uhr.



Etliche Tage nach dieser unvergesslichen Rigidfahrt sass der Leinenweber Johann Lüthi am späten Nachmittag in der finsternen Webstube eines alt-herkömmlichen Solothurner Häuschens, hart an der Dorfstrasse in Oberbuchsiten. Plötzlich hielt er in seiner Arbeit inne.

Seine Gedanken waren anderswo. Die lustige Fahrt über den Vierwaldstättersee mit dem Abstecher auf die Rigi schien sein Gemüt immer wieder

zu beschäftigen. Lächelnd zog er die alte Schublade heraus und legte einen Fetzen Papier samt Stift vor sich auf das gewohnte Bänklein des Webstuhls. Jetzt setzte er seine Arbeit wieder fort, und indem er die Schiffchen emsig hin- und herschob, fing er in Wort und Ton über den gegebenen Stoff zu meditieren an.

Von Zeit zu Zeit machte er Halt, ergriff den Stift und notierte sich die Verse, und noch ehe er es dachte, war das Lied vollendet und damit das Tagewerk. Den Zettel in der Hand, stieg er vom Webkeller in die Stube und trug den Seinigen die neueste Schöpfung vor.

Es war eigentlich als Necklied auf seinen Freund Hammer gedacht, das er an einem schönen Sonntagnachmittag im „Löwen, z’Buchsiten“ zum Besten gab. Er hatte wohl nicht geahnt, dass aus diesem Spottlied das weltbekannte Rigi-Lied: „Vo Luzärn uf Wäggis zue“ entstehen würde.

Leider sind die handschriftlichen Aufzeichnungen von Johann Lüthi und so auch das Manuskript des Rigi-Liedes bei einer Feuersbrunst in Flammen aufgegangen. Es sollen aber unter dem Volke noch eigenhändige Abschriften verbreitet sein. Sein Sohn August, der ebenfalls sehr musikalisch und auch ein bekannter Dorfmusikant war, hat ein solches Dokument aufbewahrt. Nach seinen Aussagen hatte Vater Lüthi den zwei Söhnen noch im hohen Alter oft den ganzen Hergang des damals schon sehr verbreiteten Liedes erzählt und die ursprüngliche Melodie mit ihnen gesungen. Bejahrte Leute von Oberbuchsiten bestätigten die Echtheit dieser Weise, insbesondere gegenüber jener, welche in den umliegenden Dörfern Kestenholz, Kappel uam. gesungen wurde.

Wer hätte je daran gedacht, dass jene Fahrt der zwei Freunde aus Oberbuchsiten, eines Schützen und eines Sängers, an das eidgenössische Freischiessen von 1832 in Luzern zu einem Liede Veranlassung geben würde, das durch seine Lebendigkeit und Gemütstiefe zum unvergänglichen Volksgut und einem beliebten Volkslied geworden ist.

Die neuere, weltbekannte Weise wurde vom berühmten Volksliederkomponisten Alfred Leonz Gassmann (1876-1962) aufgezeichnet. Er war von 1903 bis 1909 Lehrer in Weggis und später auch Musikdirektor und Schriftsteller. So hat sich dieses Stimmunglied, als die Sangeslust noch weit lebhafter war, in vielen Varianten über das Land ausgebreitet und bis heute erhalten.

1. Das Rigilied.

Von *Johann Lüthi*, Oberbuchsiten.

(Original).

Langsam gehend. M. M. ♩ : 66.

Oberbuchsiten, Solothurn. 1832.



mf *)

1. Uuf, i d'Hand d'r Bärg-stock g'noo, Mir wei mit-n-and uf



d' Ri-gi goo! Es söll m'r dört g'wüss lu - stig sii, M'r



seit, si hei - ge gue - te Wii. Es söll m'r dört g'wüss



lu - stig sii, M'r seit, si hei - ge gue - te Wii.

2. Vo Luzärn uf Wäggis zue, bruucht me weder Strümpf no Schue.

: M'r fahrt jo lieber uf em See, wohl für die schöne Meitli
z'g'see. :

3. Z'Wäggis dört foot's Stiigen a, mit euse Jumpfere Hopp-
sassa!

: Do heisst es: Laufit nit eso, mir möge scho no ufe g'cho. :

4. Im Chalte Bad dört chehrt me-n-i, und trinkt es Glesli guete Wii.

: Do heisst es: Mir wei bliibe do, mir möge doch nit ufe
g'cho. :

5. Loset, wie die Glöggli chlinge, und die Chüheli lustig springe;

- : Söll mi wohl dr Chueni neh, Schöneres cha me gar nit
g'see. :
6. Wo mir si uf d'Rigi cho, do lauft is es Sennemeitli noh;
: Es treit is Alperöseli a und seit, es heig au no kei Maa. :
7. D'r Lüthi, ach, dass Gott erbarm! – Es hang't scho Eini a sim Arm;
: Er hätt' ere sellen e Chrüüzer gee, wenn er no meh hätt'
welle g'seh. :
8. D'r Hammer, däa het's Blüemli g'noh, es wird im suufer use cho.
: Jetz darf er nümm uf d'Rigi goh, söst schickt im 's Meitli
's Buebli noh. :

Überliefert von August Lüthi, Oberbuchsiten, 68 Jahre alt.
Aufgezeichnet vom Verfasser Alfred Leonz Gassmann, 1904.

Es ist begreiflich, dass in einer Zeit, wo die Sangeslust des Volkes bei weitem lebhafter war als heutzutage, Lüthi's Lied bald überall gesungen wurde. Er, der echte Volkssänger, der keinen literarischen Ehrgeiz kannte, legte anfangs wenig Wert auf dieses Gelegenheitsgedicht. Er glaubte, vielleicht werde es wie andere seiner Produkte bald wieder vergessen sein.

Als Gesangsleiter kam er viel im Lande herum. Da und dort hatte er das Vergnügen, sein Lied zu hören, schön und weniger schön. „Schrecklich wird an meinem Lied herum gepfuscht“, soll er sich einst jemandem gegenüber geäußert haben. Gewiss, das Volk seiner nächsten Umgebung änderte und modelte, aber mit Recht, denn Lüthi's Melodie wäre von den Natursängern nie aufgenommen worden, und so kam es, dass schon Ende der 40er-Jahre des vorigen Jahrhunderts im ganzen solothurnischen Gäu andere Fassungen des Rigiliedes gebräuchlich waren.

vgl.: Das Rigilied von Alfred Leonz Gassmann (1876-1962), 1908.

Vo Luzärn uf Wäggis zue



1. Vo Lu - zärn uf Wäg - gis zue, di
brucht me währ - li kei - ni Schueh, di
2. Me fährt es bit - ze - li ü - ber e See, di
um die schö - ne Fisch - li z gseh.
3. Z'Wäg - gis foht das Sti - gen a, ...
Bue - be, Meit - schi, hop - sas - sa!
4. Im Chalt - bad do chehrt mer i, ... hol - di - ri - di - a, hol - di - ri - o,
trinkt es Schöp - pe - li gue - te Wi.
5. Wo mer sind uf d'Ri - gi cho, ...
läuft is s'Sen - ne - meit - schi noh.
6. S'treid is Al - pe - rös - li a ...
und seid: es heig de no kei Ma.



- ho. 1.-6. Hol - di - ri - di - a, hol - di - ri - di - a, hol - di - ri - o, ho.

W: Volkslied, nach A. L. Gassmann, um 1885 entstanden

T: Johann Lüthi (1800–1869)

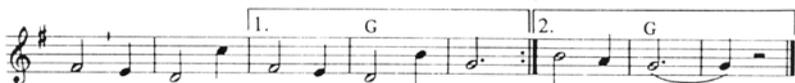
Das „Rigilied“ in einer anderen Fassung



1. Vo Lu - zärn uf Wäg - gis zue, hol - dje - gu - gu, hol - dje - gu -
brucht me währ - li kei - ni Schueh, hol - dje - gu -



- gu. - gu - gu - gu Jo - du - li - du - li heis - sa -



sa, hol - dje - gu - gu, hol - dje - gu - gu. gu - gu - gu

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

Der Stationsvorstand von Oberbuchsiten, Josef Wermelinger, hatte erfahren, dass im Hotel Central in Weggis ein Rigistübli mit Erinnerungstücken an Johann Lüthi geschaffen werden soll. Er hat darauf am 22. April 1937 dem Direktor Martin Hofmann geschrieben:

Jos. Wermelinger
a. Stationsvorstand
Oberbuchsiten.

Oberbuchsiten, den 22. April 1937.

herr Martin Hofmann, Hotel Central

W e g g i s i

Wie wir gehört, sollen Sie zur Verbildung
des vom Oberbuchsiter Leineweber Johann Lüthy geschaffenen
Rigiliedes "Vo Luzern uf Wäggis zue" in Ihrem Hotel
ein Rigistübchen schaffen. Ebenso gedenke der Kurverein von
Weggis ein bescheidenes Denkmal für den Dichter und Sänger
Joh. Lüthy zu setzen.

Wollten Sie mir gefl. mitteilen ob dies wirklich zutrifft,
ob event. die Denkmalstilung mit einer Feier verbunden wird.

Wann würde diese Feier stattfinden?

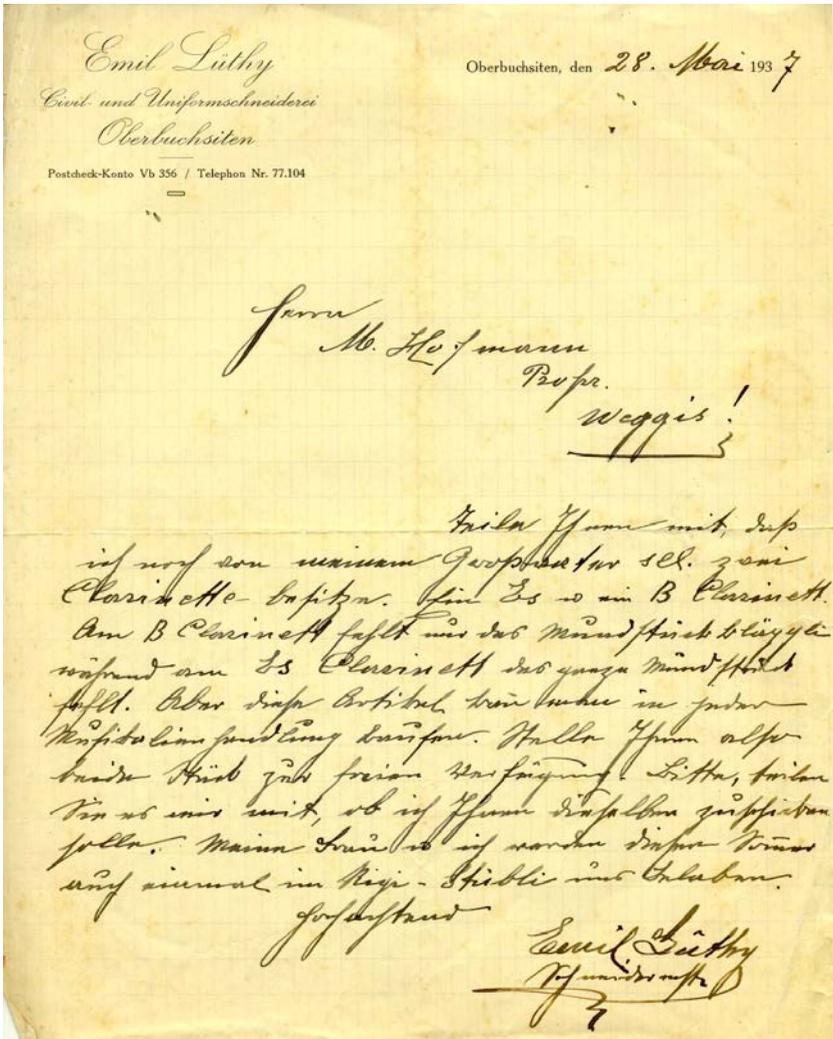
Zwei Enkel mehrere Enkelkinder von Joh. Lüthy, sowie mehrere
Gemeindeglieder, welche den Sänger und Musiker Lüthy noch
bei Lebenszeit sehr gut gekannt haben, leben noch unter uns,
und gedenken zum Teil bei einer allfälligen Feier nach
Weggis zu pilgern.

zZum voraus Dank

zeichnet achtungsvoll
J. Wermelinger

Am 28. Mai 1937 hatte Schneidermeister Emil Lüthy (Enkel von Johann Lüthi) sich direkt an den Direktor gewandt:

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Übersetzung aus der deutschen Kurrentschrift (Spitzschrift):

Herrn M. Hofmann, Propr., Weggis !

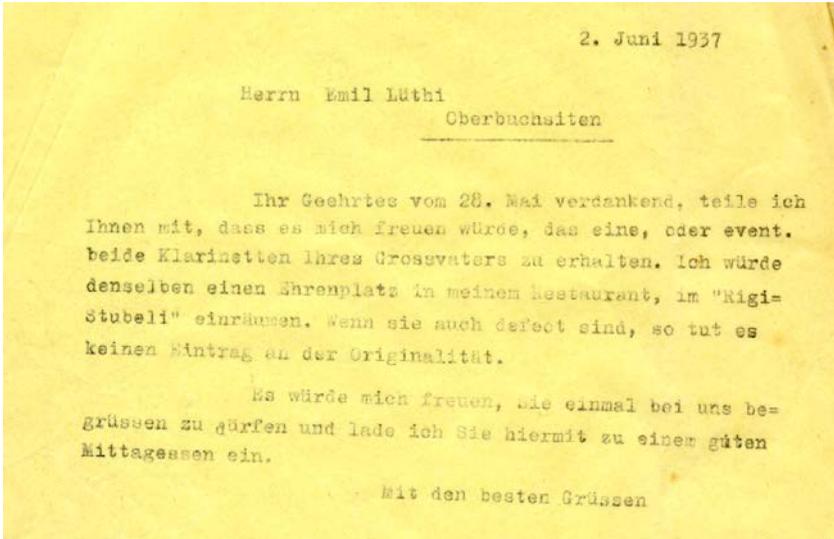
teile Ihnen mit, dass ich noch von meinem Grossvater sel. zwei Clarinette besitze. Ein Es und ein B Clarinett. Am B Clarinett fehlt nur das Mundstückbläggli, während am Es Clarinett das ganze Mundstück

fehlt. Aber diese Artikel kann man in jeder Musikalienhandlung kaufen. Stelle Ihnen also beide Stück zur freien Verfügung. Bitte, teilen Sie es mir mit, ob ich Ihnen dieselben zuschicken solle. Meine Frau und ich werden diesen Sommer auch einmal im Rigi-Stübli uns belaben.

Hochachtend

Emil Lüthy, Schneidermeister

Am 2. Juni 1937 antwortete Direktor M. Hofmann:



Am 14. Juni 1937 schrieb Emil Lüthy zurück:

Werter Herr M. Hofmann, Propr., Weggis !

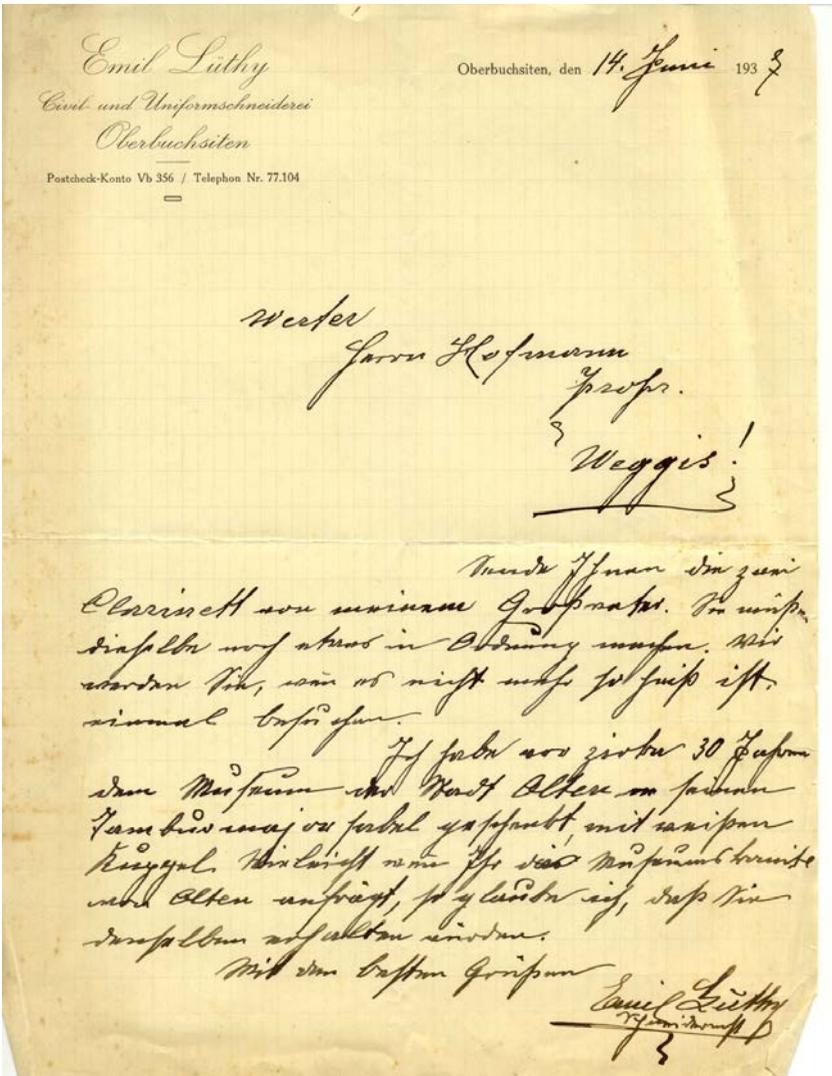
Sende Ihnen die zwei Clarinett von meinem Grossvater. Sie müssen dieselbe noch etwas in Ordnung machen. Wir werden Sie, wenn es nicht mehr so heiss ist, einmal besuchen.

Ich habe vor zirka 30 Jahren dem Museum der Stadt Olten seinen Tambourmajorsabel geschenkt, mit weissen Koppeln. Vielleicht wenn Ihr das Museumskomite von Olten anfrägt, so glaube ich, dass Sie denselben erhalten würden.

Mit den besten Grüessen

Emil Lüthy, Schneidermeister

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Das Rigistübli im Hotel Central in Weggis wurde eingerichtet und die beiden Clarinetten in einem Schaukasten ausgehängt. Kunstmaler Karl Schlageter aus Luzern hatte die Wandgemälde erstellt.

Hier ein paar Ausschnitte davon:



*Die beiden Clarinetten von Johann Lüthi
im Hotel Central in Weggis
mit dem Rigistübli*



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



**Aufstieg zur Rigi
am Felsentor**



Aufstieg zur Rigi
Im Chaltbad kehrt man ein



Aufstieg zur Rigi
Träger mit Blick auf Rigi-Kulm

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



zu Hause am Webstuhl schreibt Johann Lüthi an seinem Lied

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

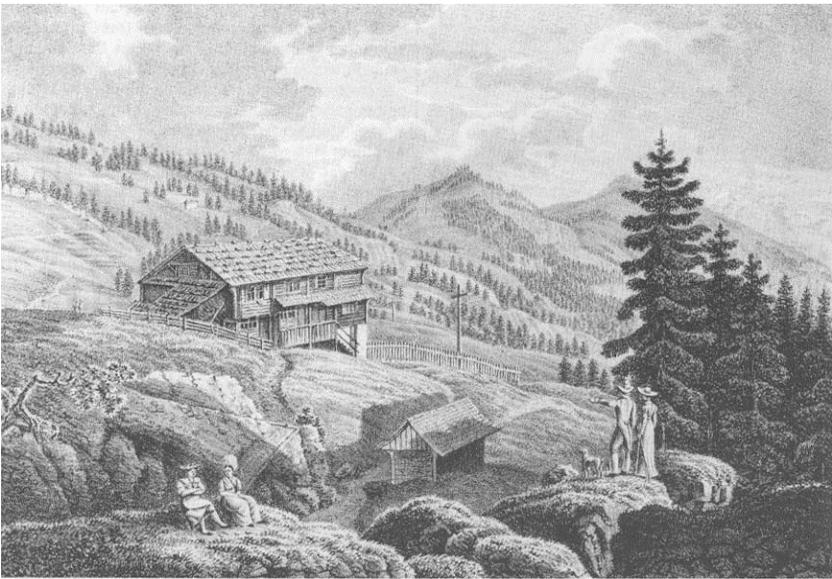


Das Hotel Central in Weggis mit dem Rigistübli



Weggis um 1837

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



Rigi-Kaltbad um 1880



Rigi-Chänzeli um 1884

